

# HEY HOUSTON

JÖRG MOLLET

Galerie Rössli, Balsthal, 23. Oktober bis 13. November 2016

In Balsthal sind wir in Houston, sind wir in New York, sind wir in Berlin. In der Galerie Rössli hat der Künstler Jörg Mollet (\*1946) jedem Raum eine eigene Bildwelt gewidmet. Es sind Orte, die sich in Jörg Mollets Biografie eingeschrieben haben. „Hey Houston“ hat der Künstler seine Ausstellung betitelt, und wenn wir uns im ersten Raum gedanklich in die grösste Stadt von Texas katapultieren, so heisst es glücklicherweise nicht: „Hey Houston, we’ve had a problem here“. „Hey Houston – wir haben hier ein Problem“, lautet der bekannte Notruf, der 1970 von der Apollo-Rakete abgesetzt wurde, als 322’000 Kilometer von der Erde entfernt einer der Sauerstofftanks explodierte und die Mission zum Mond abgebrochen werden musste. Houston gehört heute noch zu den wichtigsten Zentren für die Raumfahrt. In seiner Reisenotiz hielt Jörg Mollet im Dezember 2015 in Houston fest: „Auf dem Weg zurück vom Meer, Halt an der NASA RD 1 – Gratiseintritt. Die Rakete liegt in einer riesigen Halle. Diese Bündel von Triebwerken, dieses Gewirr an Technik, eindrücklich. Gruppenweise, fast andächtig, stehen Leute vor den erklärenden Bildtafeln: ‚Hey Houston, we’ve had a problem here.‘ Genau, das war die Explosion an Bord, die die Landung von Apollo 13 auf dem Mond verhinderte. Wie auf einem Kreuzweg, Station für Station, lassen wir uns durch die Erzählungen treiben. Wieder in Houston treffe ich hinter dem Menil-Park erneut auf diese Geschichte, bei der schrägen Bar mit dem Charme von Zündholzarchitektur. Da fällt mir der Walfisch ein, den wir als Erstklässler auf der Oltner Schützenmatte besuchen durften: eine Attraktion in der Nachkriegszeit. TV gab’s noch nicht. Diese Masse auf dem Sattelschlepper, unglaublich! War das ein Koloss und statt Zähnen hatte er Barthaare. Draussen vor dem Zelt, dem Halbdunkel und dem fürchterlichen Gestank entkommen, konnten wir wieder einatmen.“

Die assoziativen Zusammenhänge, die Jörg Mollet in seiner Reisenotiz schafft, die gedanklichen Bilder, die er mit dem Walfisch in seiner Geburtsstadt Olten evoziert, die Leichtigkeit, mit der er verschiedene Bildwelten und Geschichten miteinander verbindet und dabei auch Ungelöstes, Unwirkliches schafft, zeichnen auch seine Arbeiten auf Papier aus, die nun in den Räumen der Galerie Rössli zu sehen sind. Ausgangspunkt bilden Fotografien,

die er bearbeitet und auf das mit Emulsion getränkte Shoji-Papier druckt, ein transluzentes Papier, mit dem in Japan seit Jahrhunderten u. a. Schieberahmen bespannt werden. Die japanische Ästhetik, das japanische und chinesische Handwerk haben Jörg Mollets Schaffen stark geprägt. Das japanische Papier saugt Lichtstrahlen auf und führt zu einem vertieften, umwölkten Schimmern. Wichtig für den Künstler ist die Materialität des Papiers. Der Bildträger, ja die Arbeit an sich, wird für ihn zur Membran, zu einem Lichtbrecher. Mit der japanischen Ästhetik verbindet Jörg Mollet die sensible Wahrnehmung des Lichts. Durch die Hängung scheinen die Arbeiten vor der Wand zu schweben. Das Licht dringt durch die Membranen hindurch und wird an der Wand reflektiert. Es entstehen neue, flüchtige Lichtbilder, die an der Wand abstrahlen. Farbe, Licht und Raum sind für Jörg Mollets Schaffen essenziell. Die Hintermalungen verleihen den Arbeiten einen subtilen Grundton, der dank der Papierqualität auf die Vorderseite durchschimmert und eine Farbigekeit erzeugt, die mit Worten nicht zu beschreiben ist. Die Farbstreifen auf der Vorderseite zitieren jeweils die Farbe der Rückseite. Auch das kennt Jörg Mollet aus Japan, denn die Praxis des Farbzitats und der Hintermalung findet sich dort auch in der Kunst, etwa in den ersten Farbfotografien oder kolorierten Fotografien.

Doch zurück nach Houston

„Die schräge Bar mit dem Charme von Zündholzarchitektur“ hat Jörg Mollet mit seiner Kamera festgehalten. Oberhalb des Eingangs zur Bar zieren auf einem Banner zwei Astronauten und ein Frauenkopf ein Banner. Der Glanz der Raumfahrt, so scheint es, soll auch etwas auf diesen Schuppen abstrahlen. Es braucht etwas Zeit, um den Bildausschnitt zu erfassen und das Banner, wohl ein reproduzierter Bildstreifen des amerikanischen Künstlers Roy Lichtenstein, als Bild im Bild zu erkennen. Die Komplexität wird durch den gelben Farbstreifen zusätzlich gesteigert. Jörg Mollet schafft mit dem Streifen eine neue Bildwirklichkeit und stösst damit eine Diskussion über Bild und Abbild an. Auch bei der zweiten Hausfront, die der Künstler in Houston fotografiert hat, dominiert eine aufgemalte Farbfläche, diesmal türkisfarben. Sie spiegelt formal die Eingangstüre und schreibt sich in einen Rahmen ein. Unweigerlich kommt die Frage auf, was sich wohl hinter dem Streifen verbergen könnte? Der Zensurbalken mag einem dabei in den Sinn kommen. Doch Jörg Mollet verdeckt nicht, viel eher eröffnet er neue Sichtweisen, entwirft Gegenwirklichkeiten, regt an, nach Bedeutungen zu suchen. Er hält Unscheinbares fest, alltägliche Momente. So auch den vergitterten Eingang zu einer Fabrik. Die gelbe und weisse Fläche scheinen das

gleissende Sonnenlicht, das durch die Deckenöffnung drang und sich in Jörg Mollets Erinnerung eingebrannt hat, gleichsam zu potenzieren. Gelb- und Blautöne dominieren den Raum und erzeugen einen spezifischen Farbklang und eine atmosphärische Energie. Die leuchtenden Töne kontrastieren mit den drei dunklen Nachtbildern. Hier schieben sich schwarze Flächen ins Bild und erzeugen weitere Bedeutungsebenen. Als Betrachter müssen wir uns immer wieder neu verorten und neue Bildzusammenhänge schaffen. Die Farbflächen als Aufforderung: Jedes Bild wird zur Projektionsfläche, die durch eigene Geschichten, Interpretationen und Assoziationen belebt werden will.

Weiter geht's, nach New York

Während die Fotografien aus Houston 2015 entstanden sind, liegen die Aufnahmen aus New York schon seit 10 Jahren im Bildarchiv von Jörg Mollet. Richten die meisten Touristen ihren Blick im Big Apple nach den in den Himmel ragenden Hochhäusern, so schaute Jörg Mollet auf den Boden. Denn was er dort sah, das faszinierte ihn: Zum einen sind es die Streifen, welche die Fussgängerzone markieren und deren Zwischenfelder Jörg Mollet in seinen Arbeiten nun zum Teil mit orangefarbenen Balken füllt, sodass es zu einem orange-weissen Streifenwechsel kommt. „Sweet Stripes“ nennt der Künstler die Serie. Ein Wortspiel, denn die Farbkombination erinnert an die bekannten orangerot-weiss gestreiften Pfefferminz-Bonbons, die sogenannten „Sweet Stripes“. Die Farbe Orange wurde für Jörg Mollet zum Synonym für New York. So heben sich Baustellen- und Bodenmarkierungen leuchtend orange vom grauen Asphalt ab und prägen mit ihrer Strahlkraft die Wahrnehmung der Stadt. Die orange aufgesprühten Bodenbeschriftungen waren der andere Grund, weshalb Jörg Mollet damals seine Kamera auf die Strasse richtete. Die Zeichen sind Gezeichnetes und Bezeichnendes gleichermassen, doch bleibt uns ihre Bedeutung rätselhaft. Ihr Schriftbild erinnert an ornamentale oder indische Schriftzeichen. Sogleich drängt sich wieder die Frage nach der Verortung auf – New York könnte in diesem Moment auch eine indische Grossstadt sein. Dieser Eindruck kommt nicht von ungefähr: Von 1971 bis 1973 unternahm Jörg Mollet dank eines Stipendiums des Kantons Solothurn eine längere und prägende Reise nach Indien und Nepal. Seine Erlebnisse dort und die gewonnenen Seherfahrungen fliessen seither immer wieder in sein künstlerisches Schaffen ein.

Die Serie „Sweet Stripes“ aus New York fasziniert nicht nur durch die Bildausschnitte im all-over und das dichte, sich über die einzelnen Arbeiten dynamisch entwickelnde Linienmuster.

Die Folge der weissen Streifen auf dunklem Grund zeichnet sich hier besonders gut ab und erinnert an konstruktive Tendenzen. Die strenge Wirkung der parallel liegenden Streifen wird formkompositorisch noch durch die orangefarbenen spannungsvoll betont. Beim Abschreiten der nebeneinander gehängten quadratischen Arbeiten wähnt man sich vielleicht für einen Augenblick gedanklich selbst in der amerikanischen Grossstadt.

Berlin

Das durchscheinende, zart wirkende Shoji-Papier steht nicht selten in einem spannungsvollen Zusammenspiel mit dem gedruckten Motiv und den kantig aufgetragenen Farbstreifen und -balken. So auch in der grossformatigen Arbeit im letzten Raum der Galerie. Ausstellungsraum und Motivwelt fügen sich stimmig zusammen. Im vergangenen Jahr hat Jörg Mollet das Ausstellungsprojekt „doch – Berlin in Solothurn in Berlin“ realisiert. Fragen nach Heimat, Raum, nach verlorenen oder gefundenen Orten und Identität verbanden die zusammengebrachten Solothurner und Berliner Kunstpositionen im Schlösschen Vorder-Bleichenberg. Die Themen werden nun in der hier gezeigten Werkgruppe fortgeführt. Motiv und Form dominieren den Werkgehalt. Der Bildraum wird bestimmt durch eine rote Fläche, die sich rätselhaft ins Bild zu schieben scheint und einen abstrakten Gegenpol schafft. Die Fläche wird zum spannungsvollen Fremdkörper im Bild. Jörg Mollets Arbeiten lassen verschiedene Bedeutungen zu und schaffen neue Bildrealitäten. Die verschiedenen Oberflächen wollen aus der Nähe betrachtet werden. Und so nähert man sich nicht nur dem Werk, sondern gleichzeitig über das Motiv auch einer anderen Welt: Denn wir befinden uns in Berlin, auf einer Brache mit einem verlotterten Haus, das von Obdachlosen bewohnt wird. Wie es zur Begegnung mit dem abgebildeten Mann gekommen ist? Das erzählt Ihnen der Künstler am besten selbst, fragen Sie ihn! Die Geschichte ist so reizvoll wie jene mit dem Walfisch in Olten!

Houston, New York, Berlin, aber auch Japan und Indien: Jörg Mollet bringt Weltbilder und Bildwelten zusammen. Er reflektiert in seinen Werken die verschiedenen Kulturräume, die sein Denken und künstlerisches Schaffen prägen, und er befragt das Wesen und die Möglichkeiten eines Bildes.

Patricia Bieder, Oktober 2016